

8. Jahrgang | Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 18

Familie Tümpelbein.

(Text siehe nächste Seite.)

Familie Tümpelbein.

Bei Tümpelbeins geht sehr gemütlich,
Wie man hier sehen kann, es zu,
Sie tun sich's, wo sie's können, gütlich
Und pflegen ihres Leibes Ruh'.

Was schert der Streit sie und der Jammer
Von rechts und links im Nachbarhaus?
Gar friedlich ist's in ihrer Kammer,
Und auch die Sorgen bleiben draus.

Frau Tümpelbein versteht zu kochen,
Sehr fein schmeckt alles, zart und weich,
Das kommt daher, sie tut's seit Wochen
Nur noch mit „Rahma buttergleich".

Herr Tümpelbein indes ganz sachte —
Vergnügen macht's ihm grade keins —
Bringt seinem Sohn von Jahrer achte
Mit Mühe bei das Einmaleins.

Am Himmel zieht nach seiner Weise
Der Mond vorüber groß und still,
Und schaut, und lächelt dazu leise,
Ins Tümpelbeinische Idyll. J. Kirch.

Der pfiffige Fax.

Ein Märchen von Magda Trott.

Das ganze Land seufzte unter dem großen Leid und dem großen Schaden, den ihm der böse Riese Turmhoch zufügte. Riese Turmhoch war vor zwei Jahren in jene Gegend gekommen und verwüstete alle Wälder und Felder. Er war ein böser Mann, dem es Vergnügen machte, die Bäume des Waldes umzubrechen, die Äcker mit seinen großen Stiefeln zu zertreten und das Vieh zwischen seinen Fingern zu zerdrücken.



Der Herrscher des Landes hatte Boten zu ihm gesandt, er möge wieder zurück in das Land der Riesen gehen, aber Turmhoch hatte lachend gesagt, er ginge erst dann, wenn ihn irgend solch ein Zwergenmensch überliste.

So schrieb der König eine große Belohnung für den aus, dem es gelänge, den Riesen Turmhoch zu überlisten. Es fanden sich auch verschiedene Burschen, die den Versuch machten, aber der Riese blieb schließlich doch immer Sieger.

Da lebte in dem Lande ein Jüngling, der sich einbildete, der Klügste in der ganzen Gegend zu sein. Es war der kluge Sebastian. Der sagte zu seinem Vater, daß er sich die Belohnung verdienen und den Riesen überlisten wolle.

„Ich komme mit," rief sein Bruder, der kleine Fax. Fax war schon zwölf Jahre, aber er war noch so klein wie ein Sechsjähriger und darum hieß er in der ganzen Stadt der kleine Fax.

Sebastian lachte den Bruder aus, nahm ihn aber doch mit, und so wanderten beide zu dem Riesen.

Der lachte schallend auf, als er die beiden, besonders aber Fax, erblickte.

„Den da, den steck' ich ja in meine Hosentasche. Was willst du denn von mir, du Knirps."

„Ich will mich mit dir messen," sagte Sebastian stolz, „stelle mir eine Aufgabe, damit ich sie löse, und damit du endlich das Land verläßt."

„Gut", sagte der Riese.

„Siehst dort hinten, ganz in der Ferne, den Berg?"

„Ja."



„Wir werden einen Wettlauf veranstalten. Wer zuerst auf dem Berge ist, der hat gewonnen. Bist du zuerst angelangt, so verlaß ich euer Land, bin ich aber zuerst da, so bleibe ich. Bist du einverstanden?"

Sebastian sagte zu. Er konnte sehr schnell laufen und hoffte, den Riesen zu besiegen. So begann denn der Lauf. Aber der Riese hatte große Siebenmeilenstiefel an und war schon nach wenigen Minuten auf dem Berge, während Sebastian noch keuchend durch die Felder rannte.

Der Riese lachte ihn aus und schickte ihn heim.

„Wollen wir einmal Wette laufen?" piepste Fax und schaute zu dem Riesen empor.

„Hahahaha," lachte der Riese, „du willst mich besiegen? Gut. So versuche es. Aber eine Ohrfeige bekommst du für deine Keckheit, das merke dir."

„Erst, wenn du mich besiegt hast."

„Gut, so laufen wir los. Ich zähle bis drei, dann beginnt der Wettlauf."

Der kleine Fax aber kletterte, ohne daß es der Riese merkte, an dem hohen Schaftstiefel empor, setzte sich oben auf den Rand des Siebenmeilenstiefels und hielt sich an der grünen Hose des Riesen fest.

Dann begann der Riese zu laufen. Es wurde zwar dem kleinen Fax ganz schwindelig, aber der Berg war bald erreicht, da sprang der Bursche rasch herab.

„Jetzt erst kommst du, Riese Turmhoch? Ich bin schon lange hier!"

Der Riese war sprachlos. Aber er sah ein, daß er besiegt war, und so zog er noch am selben Tage zurück in sein Riesenland, weil er sich schämte, daß ihn solch ein Knirps besiegt hatte.

Fax aber wurde zum König gerufen und dort reich beschenkt. Und das ganze Land feierte den kleinen Burschen und ließ ihm Ehrungen zuteil werden.

Die Sahnetorte.

Eine tragische Geschichte von Ma ia Kornatis mit 15 Zeichnungen von Fritz Seck.

1.



Die Mutter spricht: „Nun höre, Fritz,
Nimm mal zusammen deinen Witz,
Du mußt mit diesem feinen Kuchen
Den guten Onkel gleich besuchen,
Weil heute sein Geburtstag ist
Und du sein Patenkindchen bist!“

2.



Die Mutter packt die Torte ein;
Der Fritz denkt: die muß lecker sein!
Der dicke Sahneguß darüber,
Was äße wohl das Fritzchen lieber!
Und seine Finger alle zehn
Leckt Fritzchen ab, hier kann man's sehn.

3.



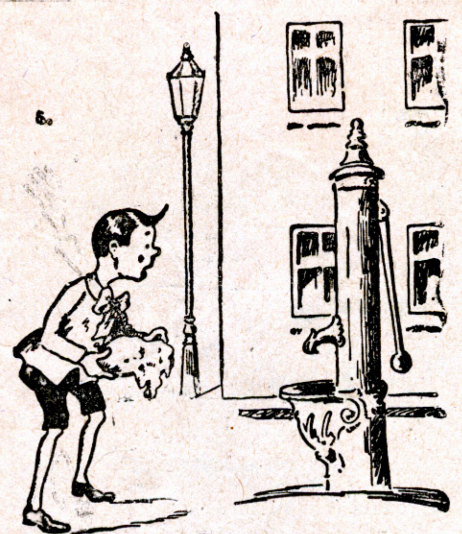
Dann, heftig schlenkernd rechts und links,
Flink über Stock und Steine ging's;

4.



Doch als Fritz um die Ecke biegt,
Er gegen die Laterne fliegt.
Die Strippe reißt ihm ritsche ratsch,
Im Schmutz die Torte, kladderadatsch.

5.



Das war vor Onkels Haus geschehn,
Schnell muß der Fritz nach oben sehn,
Als suche droben er Gespenster,
Mißt er mit scheuem Blick die Fenster.
Gottlob! 's stand niemand dran, nein nein,
Und da 'ne Pumpe, das ist fein.

6.



Dem Fritzchen tut die Torte leid,
Schwarz war sie, rein nur – 's Sahnekleid,
Indessen muß man doch versuchen,
Zu reinigen den schönen Kuchen.
Die weiße Sahne, zu fatal –
Ich leck' sie ab, 's ist schon egal.

7.



Da kam der Karl von ungefähr,
Die Piep im Mund, des Wegs daher.
Was hat der Jung' denn an der Nase?
'ne riesengroße Seifenblase.
Die Hand im Topf steckt bis zum Daum'
In blütenweißem Seifenschaum.
Der Fritze hält mit Lecken an
Und winkt den Karl zu sich heran:
„Du kannst die andre Sahne kriegen,
Hei! die ist fein, ein süß' Vergnügen.
Mit deinem Seifenschaum garniert,
Ist dann die Torte repariert.

8.



Gesagt, getan, es wird gemacht,
Wie sich's der Fritze ausgedacht,
Gereinigt erst die gute Torte.
Von Muttchens allerbester Sorte,
Dann obendrauf der Seifenschaum,
Von Winterschnee ein zarter Traum.

9.



Das Wunderwerk voll Andacht sehn
Die Jungen an, nun ist's geschehn.
Doch oben hinter der Gardine
Steht Onkel Fritz, und die Karline,
Die holt er, daß sie's sähe auch,
Und beide halten sich den Bauch.

10.



Der Fritz geht zu dem Onkel frisch
Und setzt die Torte auf den Tisch:
„Und Mutti läßt schön gratulieren,
Du solltest das Rezept probieren!"
Dann bringt er seinen Glückwunsch an,
Will schnell dann fort, der kleine Mann.
„Du wirst ja nicht so eilig sein,
Lädt ihn der Onkel freundlich ein,
„Du mußt ihn selber doch versuchen,
Den köstlichen Geburtstagskuchen!"

11.



Er schneidet ab ein mächt'ges Stück;
Der Fritze sieht's mit Graun im Blick.'
„Ich danke, habe keine Zeit,
Zu Hause wartet Schularbeit!"
„Nein, komm nur, komm, mußt erst versuchen
Den neuen Sei — hm! — Sahnekuchen!"
Er tut noch drauf 'nen großen Klecks
„Nun iß nur, Junge, nimm und schleck's."
Der Fritze rückt auf seinem Stuhl,
Ihm wird es heiß, ihm wird es schwul.



Ob wohl der Onkel etwas ahnte?
Von Rohrstock, Prügel ihm was schwante,
Drum greift er zu mit Heldenmut. —
„Na, Fritze, schmeckt die Torte gut?"
„Ei ja, die Torte ist sehr schön!"
Man muß nur Fritzchens Augen sehn.
„Nimm noch ein Stück der guten Sorte!"
Schwapp! hat er drauf die halbe Torte.
Der Fritz, der wird erschreckend bleich,
Er fühlt, das Unheil naht sogleich.



Der Onkel sieht's und spricht voll Hohn:
„Na, Fritzchen, wirkt die Seife schon?
Die Hälfte hier für Karl im Garten,
Er sollte doch wohl auf dich warten."



Fritz nimmt die Torte, läuft wie toll



Und zahlt dem Karl den Freundschaftszoll.





Bisheriger Verlauf der Erzählung.

Der kleine Coco ist wieder aufgetaucht und erzählt uns, wie es ihm die vielen Jahre hindurch ergangen ist, während welcher er für uns verschollen war. Während des Krieges ist er eines schönen Tages von Goch aufgebrochen, um sich nach Ostafrika zu begeben und dort an der Seite seiner Landsleute für die deutschen Kolonien zu kämpfen. Das Schiff wurde von den Engländern aufgegriffen. Die Passagiere sollten in ein Internierungslager gebracht werden. Ein Sturm überraschte das Schiff; es scheiterte. Coco rettete sich auf eine einsame Insel und lebte hier unter den friedlichen Eingeborenen, fern von allem Verkehr, ständig erfüllt von der Sehnsucht, zur zivilisierten Menschheit zurückzugelangen. Tag für Tag spähte er nach einem Schiffe aus, das ihn aufnehmen könnte, bis endlich im 10. Jahre dieser Verbannung sein Sehnen erfüllt wurde. Ein Schiff kam an der Insel vorbei. Es gelang ihm, Zeichen zu geben, und sie holten ihn an Bord. Dr. Vanderbilt, ein Gelehrter aus Amerika, der sich auf der Rückreise nach Südamerika befand und vor kurzem seinen Diener verloren hatte, nahm ihn an dessen Stelle in Dienst. Ihn begleitet er nun auf der weiten Reise, die den Gelehrten zunächst nach Peru und dann ins Gebiet des Amazonenstroms und durch Brasilien führt. In Buenos Aires hat Dr. Vanderbilt die auf der Reise durch Afrika angelegten Sammlungen geordnet und dann auf der transandinischen Eisenbahn die Reise nach Chile angetreten. Unterwegs, mitten in der Steppe, verursachte ein Maschinendefekt einen längeren Aufenthalt. Coco unternahm, um die Zeit hinzubringen, einen kleinen Jagdausflug. Einem Hirsche nachsetzend, den er einsam in der Prärie grasen sah, verirrte er sich, da er bei einem Fall in ein Erdloch seinen Kompaß verlor.

L. Bericht. (Fortsetzung.)

Aber als ich die Flinte wieder hob, zog er davon, und ehe ich ihn fest aufs Korn nehmen konnte, verschwand er in einer Baumgruppe, die wie eine Insel mitten in der Steppe lag.

Jetzt ging mir allmählich die Geduld aus. Wollte das Tier mich etwa zum Narren halten? Spornstreichs lief ich auf die Baumgruppe zu, aber obgleich ich sie nach allen Richtungen hin durchforschte, in jedes Gestrüpp hineinlugte, um jeden Baum herumguckte, ich fand keine Spur von meinem Hirsche. Ich trat jenseits wieder auf die Steppe heraus — richtig, da stand er — ganz seelenruhig, als wenn er auf mich wartete.

Außer mir vor Ärger, rannte ich auf ihn zu, riß die Büchse an die Wange und schoß. Ich hätte besser getan, bedächtig zu bleiben und kaltblütig zu zielen — der Schuß ging fehl. Der Hirsch trabte abermals von dannen. Ich war entschlossen, ihn nicht entwischen zu lassen; er sollte mir diese Fopperei bezahlen. Und indem ich im Laufen lud, stiefelte ich hinter ihm drein.

Ich weiß nicht, wie lange er mich hinter sich herzog; aber es muß doch ein ganzes Weilchen gewesen sein, denn der Atem ging mir aus, ich wurde müde, und zu meinem größten Verdruß kam ich ihm, obwohl er lahm ging, doch nicht näher. Endlich verschwand er in einer zweiten Bauminsel.

Ich nahm mir vor, einen letzten Versuch zu machen, denn nun wurde mir die Geschichte langweilig, und obwohl der Hirsch ein prachtvolles Geweih trug, das ich gern gehabt hätte, wollte ich, wenn ich auch jetzt nicht zu einem sichern Schusse kam, die Sache aufgeben und zur Bahn zurückkehren.

Nachdem ich auch dieses Gestrüpp durchsucht hatte und jenseits auf die Steppe hinaustrat, sah ich den Hirsch nicht mehr. Er mußte schon über eine Geländewelle hinweggelaufen sein, die sich in beträchtlicher Entfernung erhob und ihn nun meinen Blicken entzog.

Nun machte ich kehrt und schritt in der Richtung, aus der ich gekommen war, durch die Baumgruppe zurück. Am Rande der Prärie blieb ich stehen, denn jetzt ward ich zum erstenmal gewahr, daß ich müde geworden war. Solange die Aufregung

der Jagd mich auf den Beinen gehalten hatte, war ich mir dessen nicht bewußt gewesen. Ich sah nach der Uhr. Um zehn Uhr hatte ich mich auf den Weg gemacht, jetzt war es zwei.

War es möglich? Volle drei Stunden hatte diese närrische Jagd hinter dem lahmen Hirsche her gedauert? Ich wollte es zuerst nicht glauben und hielt die Uhr ans Ohr. Jawohl, sie ging! Nun, wenn auch! Rechnete ich für den Rückweg selbst vier Stunden, so war ich immer noch vor Einbruch der Dunkelheit wieder an der Bahn. Ich konnte mir also eine halbe Stunde Ruhe gönnen und legte mich in den Schatten.

Aber plötzlich schnellte ich, von geheimer Unruhe bewegt, empor. Vier Stunden Weges, mein Gott, das war denn doch keine Kleinigkeit! Und in welcher Richtung mußte ich denn überhaupt gehen? Diese Frage sprang so jählings auf mich ein, daß ich erschrak. Ich griff in die Tasche, um nach dem Kompaß zu sehen. Er war nicht mehr da! Ich mußte ihn bei dem Fell verloren haben! Aber da vor mir war ja die Baumgruppe, durch die ich vor kurzem noch gegangen war. Erleichtert aufatmend, ging ich darauf zu. Doch was war das? Rechts und links davon lagen genau ebensolche Baumgruppen. Ich hatte sie nur, während ich dem Hirsche nachlief, nicht bemerkt. Welche mochte nun die richtige sein?

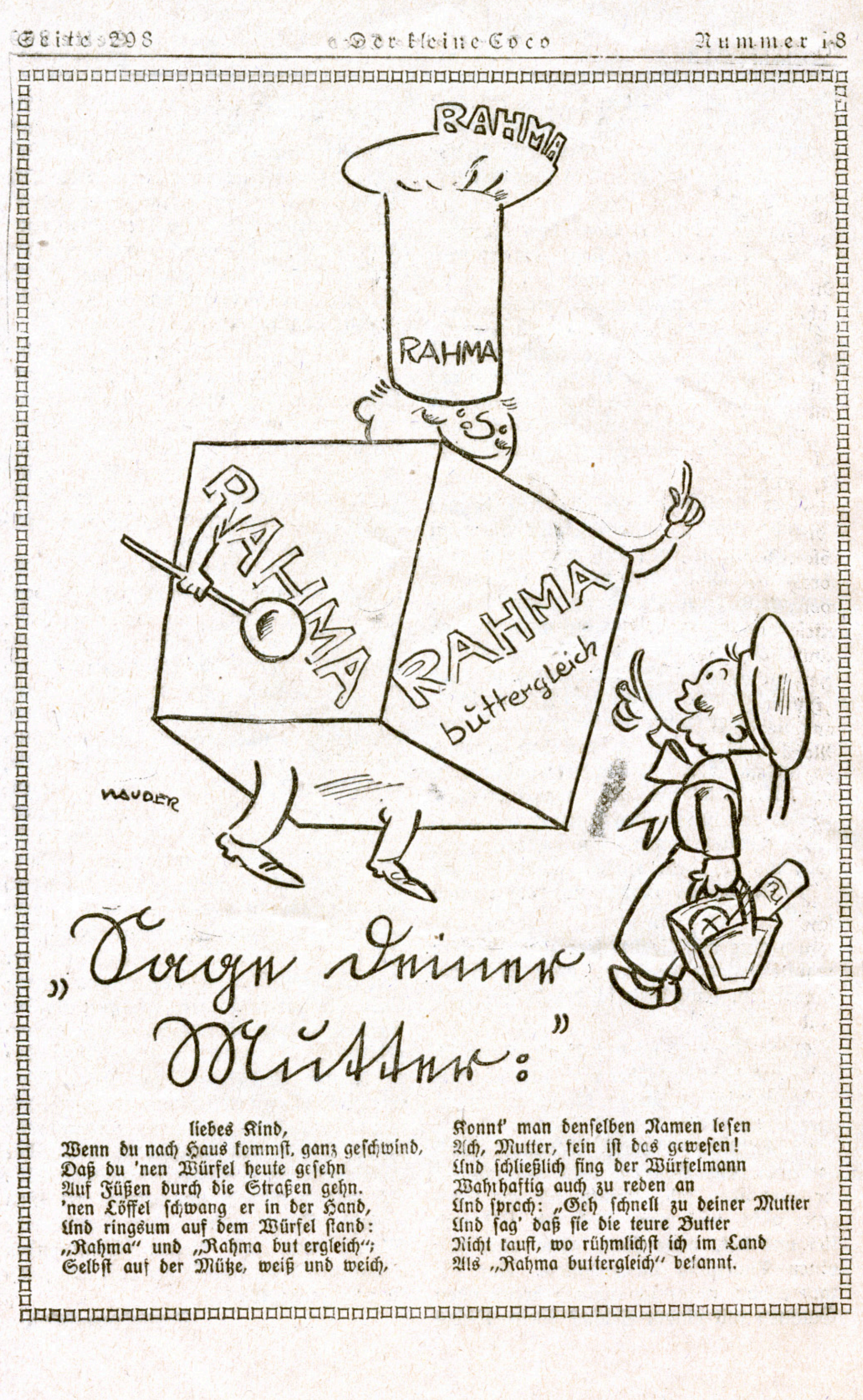
Ich ging auf die mittlere zu; aber hier war ich ganz bestimmt nicht hindurchgekommen, sonst hätte ich die Spuren noch sehen müssen.

Jetzt bekam ich wirklich Angst. Hatte ich mich etwa verirrt? Aber wie sollte ich mich in den wenigen Stunden, die ich unterwegs war, denn verirrt haben? Nein, nein! Nur die Ruhe nicht verlieren! Die Sonne stand ja noch am Himmel, und solange ich sie dort oben sah, konnte ich die Richtung nicht verfehlen. Und ich lief und lief und lief, ohne Rast, ohne auch nur einen Augenblick innezuhalten. Nur hin und wieder netzte ich meinen brennenden Gaumen mit einem Schluck Wein, löschte den Durst an einer Frucht, die ich unterwegs in einer der immer wieder auftauchenden Baumgruppen brach. Von Zeit zu Zeit lauschte ich angestrengt in die Luft hinaus. Aber kein Geräusch unterbrach die erdrückend wirkende Stille. Und immer noch hatte ich die gleiche, unabänderliche Landschaft um mich her — die endlose Steppe, die vereinzelten Gehölze, die sanften Erhebungen.

Diese Gleichförmigkeit, der jegliches Unterscheidungsmerkmal fehlte, flößte mir Grauen ein. Ich sah die Sonne mehr und mehr sinken und erschrak zu Tode bei dem Gedanken, daß die Nacht hereinbrechen könne, ohne daß ich mein Ziel erreicht hätte. Und dahinter hob sich bereits die Befürchtung, ich würde es auch am folgenden Tage nicht finden.

Ich fing an zu laufen, und ich lief, bis ich über und über in Schweiß gebadet war und mir die Zunge am Gaumen klebte. Die Erschöpfung, die mich mehr und mehr überkam, rang ich nieder, bis ich endlich doch nicht mehr weiter konnte und keuchend, atemlos, kraftlos niedersank. Mit Grausen erinnerte ich mich an allerlei Geschichten die ich früher von Verirrten gehört hatte, von armen Menschen, die tage-, ja wochenlang in der Prärie herumgelaufen waren, bis sie dem Tode des Verschmachtens in die Arme fielen. Von diesen Vorstellungen aufgepeitscht, jagte ich wieder weiter. Dann kam die Nacht, die schreckliche einsame Steppennacht. Da war mir bisweilen, als sähe ich Häuser mit erleuchteten Fenstern, aber was ich für Lichter hielt, waren nur Feuerkäfer, die mir in ganzen Klumpen aus der Dunkelheit von Baumgruppen entgegenglänzten. Ich habe nie etwas Ähnliches erlebt wie diese schreckliche Nacht. Über mir hatte ich den tiefschwarzen Himmel mit seinen Myriaden von Sternen und um mich einen Ozean von magischem Licht, das Myriaden von Glühwürmchen entstrahlte. Ich wähnte mich in eine verzauberte Welt versetzt. Jeder Halm, jeder Baum, jede Blume war mit diesen schimmernden Tierchen bedeckt, und in der Luft schwebten sie wie ganze Wolken.

Fortsetzung folgt.


RAHMA
RAHMA
RAHMA
RAHMA
buttergleich
NAUDER
„Sage deiner Mutter:"
liebes Kind,
Wenn du nach Haus kommst, ganz geschwind,
Daß du 'nen Würfel heute gesehn
Auf Füßen durch die Straßen gehn.
'nen Löffel schwang er in der Hand,
Und ringsum auf dem Würfel stand:
„Rahma" und „Rahma but ergleich";
Selbst auf der Mütze, weiß und weich,
Konnt' man denselben Namen lesen
Ach, Mutter, fein ist das gewesen!
Und schließlich fing der Würfelmann
Wahrhaftig auch zu reden an
Und sprach: „Geh schnell zu deiner Mutter
Und sag' daß sie die teure Butter
Nicht kauft, wo rühmlichst ich im Land
Als „Rahma buttergleich" bekannt.

Vater Monds guter Rat.

Von Maria Behrens.

„Lieber Papa Mond!“ schrien die Englein und stürzten auf den guten alten Mond zu, der bedächtig am dunkelblauen Nachthimmel entlang wanderte. „Lieber Papa Mond! Du mußt uns helfen, wir können allein nichts dabei tun! So kann es aber nicht weitergehen! Was machen wir bloß?“ schwirrte es bunt durcheinander, und der gute Mond konnte natürlich nicht begreifen, um was es sich eigentlich handelte.

„Erzählt mal vernünftig, was ihr von mir wollt!“ sagte er, „und schwatzt nicht alle so wirr durcheinander. Glanzflügelchen, sprich du! Was wollt ihr alle so eifrig von mir?“ Und Glanzflügelchen antwortete: „Helfen sollst du uns, lieber Papa Mond, uns und der armen Erde da unten, gegen die böse, dicke Wolke. Gucke mal, die hängt nun schon seit Tagen da und begießt immer wieder dieselbe Stelle. Die Blumen sind schon beinahe ertrunken, die Vögel sind jämmerlich zerzaust und zerrupft, und es ist so mühsam für sie, zu fliegen, wenn's immer regnet und alle ihre Federchen klatschnaß und schwer sind! Die Hasenkinder und die Mauskleinchen niesen immer und husten jämmerlich, weil sie immer nur in der Nässe sitzen müssen. Die Kinder aber können gar nicht ein bißchen draußen spielen, weil alles vor Nässe trieft. — Ja, und Frau Sonne hat zu viel zu tun, um alles kann sie sich wirklich nicht kümmern, sie ist jetzt gerade dabei, den Schnee oben beim Nordpol herum ein bißchen wegzutauen und die Eisbären ein wenig anzuwärmen. Der Wind aber, den wir baten, die Wolke wegzujagen — der sagte, er wäre viel zu faul und müde, und gähnte bloß!“ „Das war recht häßlich vom Wind“, rief Goldhärchen dazwischen; „denn für gewöhnlich tobt er so herum, daß einem vom bloßen Zusehen schwindlig wird. Er schmeißt alles umher nach allen Richtungen und spielt mit den Wolken Fangeball. Und nun, wo er bloß ein bißchen zu pusten brauchte, um diese eine gräßliche Wolke wegzukriegen — nun paßt es ihm nicht!“



„Laßt doch den ungefälligen Wind in Ruhe,“ lachte der Mond, „und helft euch selber. Holt euch mal ordentlich ein paar Dutzend Kameraden heran, packt die Wolke rund herum fest an und schleppt sie weg, wohin ihr wollt!“

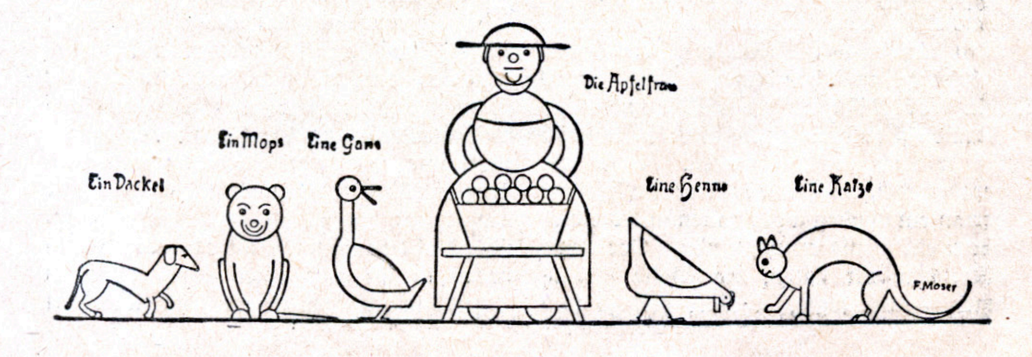
„Hurra! Hurra!“ schrien da alle die Engelchen, und — surr-di-burr! — ganz ohne dem guten Mond für seinen feinen Rat auch nur „Danke!“ zu sagen, stürzten sie alle von dannen, daß es nur so schwirrte. Es dauerte nur ein Augenblickchen, da hatten sie eine ganz große Gesellschaft Mitengel beisammen, und geschwind flogen sie alle auf die dicke, freche graue Wolke zu, die noch immer fortregnete. Hei, wie die sich böse und erstaunt umguckte, als sie plötzlich ringsherum von kräftigen Engleinsfäustchen angepackt und mir nichts dir nichts fortgeschleift wurde! Sie schalt aus Leibeskräften und machte sich so schwer sie konnte, so daß die Englein sehr keuchen mußten. Aber sie ließen nicht los. Die Wolke mußte mit, sie mochte wollen oder nicht. über die halbe Himmelsfläche beinahe. Dann gaben sie ihr noch einen ganz gehörigen Schubs und warfen sie weg, irgendwohin!

Die Neger hinten in Afrika haben sich recht gewundert, daß plötzlich eine dicke graue Wolke über ihnen hing und eine Menge Regen über sie ausschüttete zu einer Zeit, wo es sonst stets trocken war. Es war ihnen aber ganz recht, denn die Pflanzen konnten die Nässe gut gebrauchen.

Die Blumen, Vögel und Kinder aber, die so lange hatten in der Nässe sitzen müssen, waren den Englein sehr dankbar!

Zum Nachzeichnen.

F.M.



Zum Malwettstreit.

Namen-Verzeichnis der Preisträger (6.–150. Preis).

6.—10. Preis: Je ein Knabenanzug oder Mädchenkleid nach Maß.

6. Scherer, Gertrud, Karlsruhe i. Bad., Karl-Wilhelm-Straße 21.— 7. Geilen, Heinrich, (fehlt Ort), Ringstr. 48a. — 8. Jaane, Erich, Frankfurt a. M., Brahmsstr. 12. — 9. Hummel, Käthe, Dresden-N., Schubertusstr. 47. — 10. Geue, Ernst, Davidsluft, Post Bittkau, Kr. Stendal.

11.—40. Preis: Je eine Taschen- oder Armbanduhr.

Marth, Kurt, Berlin; Kleinteich, Kurt, Untergörlitz (Thür.); Bergk, Erika, Essen; Belte, Heinz, Nieder-Ramstadt b. Darmstadt; Klein, Harald, Kottbus; Brückner, Georg, Charlottenburg; Borchert, Bernhardt, Bln.-Schmargendorf; Zenkert, Edmund, München; Esser, Ernst, Iserlohn; Kremer, Gertrud, Bensberg b. Köln; Becker, Hilde, Donrath b. Siegburg; Wettlaufer, Otto, Eberswalde b. Berlin; Elger, Wolfgang, Zittau; Traue, Erich, Witten a. d. Ruhr; Köhler, Hugo, Erfurt; Schira, Maria, Kaiserslautern (Pfalz); Hoch, Maria, Düsseldorf; Münz, Hilde, Meisatal b. Meißen; Wagenknecht, Helmut, Dresden-Neustadt; Becker, Wilfried, Lohmar (Siegkreis); Wagner, Günther, Elberfeld; Gerritzen, Amandus, Rheinberg b. Moers; Hentschel, Paul, Meißen (Sachs); Grimm, Lore, Erfurt; Goll, Georg, Dortmund; Killiches, Wilhelm, Dresden-Naußlitz 28; Richter, Irmgard, Erzberg i. Oberfr.; Sonntag, Käte, Leipzig-Schönefeld; Kauff, Helene, Mainz; Müllenmeister, Finchen, Linnich.

41.—80. Preis: Je ein Steinbau- oder Handarbeitskasten oder eine Mandoline.

Petranek, Charlotte, Leipzig-Plagwitz; Siol, Martin, Berlin-Lankwitz; Ewald, Karlheinz, Hagen i. W.; Pape, Bruno, Klein-Bodungen (Harz); Renner, Egon, Oranienburg b. Berlin; Schneider, Inge, Brandenburg a. d. Havel; Stauch, Fritz, Binsförth b. Kassel; Kinter, Gertrud, Magdeburg; Böttcher, Irene, Leipzig-Gohlis; Enköters, Hansi, Düsseldorf-Wersten; Bischoff, Hans Joachim, Berlin NW. 52; Rebschuh, Lina, Iserlohn; Mai, Eugen, Berlin-Lichterfelde-West; Poel, Christel, Goch; Grünert, Heinz, Meißen; Colle, Kurt, Wiesdorf a. Rh.; Otten, Gerhard, Thale a. Harz; Hubel, Emilie, Frankfurt a. M.; Dräger, Elli, Marburg (Lahn); Engler, Walter, Erfurt; Zang, Antonie, Mainz; Regetzki, Heini, Leipzig-Camewitz; Ledermann, Ida, Heidelberg; Weigel, Herbert, Schönfeld b. Zwickau (Sachs.); Berthold, Arno, Salzmünde b. Halle; Fändrich, Robert, Döbeln i. Sachs.; Keßler, Alfred, Suhl i. Thür.; Elsel, Feodor, Glatz (Schles.); Eule, Alfred, Berlin N 113; Wenzel, Helmut, Weißenfels a. d. S.; Kohaut, Friedrich, Höchst a. M.; Bahr, Gerda, Rauschwalde b. Görlitz; Bräuninger, Richard, Kasendorf (Oberfr.); Bender-Menke, Manfred, Frankfurt a. M.-Süd; Flohr, Karl, Frankfurt a. M.; Ludolph, Walter, Kassel; Jörg, Willi, Mainz; Wagner, Walter, Planitz-N. (Sachs.); Sander, Fritz, Meißen i. Sachs.; Intlekofer, Rene, Chemnitz.

81.—150. Preis: Je eine hübsche eingerahmte Radierung.

Himmelstoß, Klaus, Hof i. Bayern; Bartel, Emmy, Frankfurt a. M.; Kümmet, Fritz, Magdeburg; Kirsch, Marga, Marburg a. Lahn; Börschel, Erich, Mainz; Klann, Kurt, Zielenzig (Neumark); Henne, Marianne, Halle a. d. S.; Kopler, Hubert, Annen i. W.; Werther, Erich, Leipzig-Wahren; Schiffer, Hildegard, Düsseldorf; Zanger, Waldemar, Birkelsdorf b. Düren; Herbrandt, Rudi, Kempen a. Rh.; Hommola, Herbert, Radeberg i. Sachs.; Köhler, Ursula, Swinemünde; Hoffmann, Amanda, Blankenese b. Hamburg; Jäger, Hans, Berlin-Niederschönhausen; Ploner, Walter, Moritzburg-Eisenberg b. Dresden; Bordfeld, Helmut, Schalksmühle i. Westf.; Weber, Justina, Oberzier b. Düren; Häcker, Heinz, Elberfeld; Wätier, Karl, Senftenberg N.-L.; Weißer, Klara, Charlottenburg; Trommler, Harry, Reichenbach (Vogtld.); Schulz, Fritz, Berlin-Wilmersdorf; Schulz, Ilse, Magdeburg-N., Drost, Hildegard, Berlin SW 29; Bendig, Reinhold, Kiel-Gaarden; Guggenberger, Larly, Dortmund; Gulde, Rosa, Hachelloch b. Tübingen (Württembg.); Fuchs, Anni, Frankfurt a. M.; Heil, Georg, Sprendlingen b. Frankfurt a. M.; Briesemeister, Gerhard, Stettin; Hilbert, Arno, Leipzig; Mök, Hans, Berlin-Lankwitz; Hannausch, Ernst, Berlin WS 29; Förster, Gotthard, Schweidnitz (Schles.;) Vetter, Lieselotte, Frankfurt a. M.-Rödelheim; Vetter, Margrit, Frankfurt a. M.-Rödelheim; Hartung, Irmgard, Bochum; Paffenholz, Peter, Opladen; Langenberg, Roland, Goch; Schröder, Arnold, Gasen b. Magdeburg; Lange, Ruth, Erfurt; Schürmann, Katharina, Clarholz i. W.; Gernhard, Hermann, Rudolstadt i. Thür.; Stein, Judith, Lütgendortmund; Höltgen, Luise, Gelsenkirchen-Heßler; Schwarz, Ernst, Jena; Hummel, Elfriede, Leipzig-Paunsdorf; Flemm, Bruno, Gräfrath b. Solingen; Klaus, Rudolf, Geringswalde i. Sachs.; Jastrom, Walter, Stargard i. Pomm.; Kluge, Vera, Berlin-Niederschönhausen; Stubenhöfer, Charlotte, Ebersbach i. Sachs.; Mattern, Gertrud, Mannheim; Nitzsche, Hermann, Berlin-Mariendorf; Hübschmann, Anita, Biebrich a. Rh.; Krafft, Heinz, Mannheim B. 7. 15.; Taeppe, Günther, Berlin-Neukölln; Pfeffer, Erich, Frankfurt a. M.-Oberrad; Fischer, Willi, Düsseldorf; Buley, Else, Kochsdorf b. Sprengberg N.-L.; Hassenstein, Harry, Erfurt; Noack, Hugo, Düsseldorf; Lesch, Hans, Lünen i. Westf.; Dommrich, Fritz, Nordhausen (Harz); Lodz, Walter, Wolfhagen b. Kassel; Jahn, Erika, Meißen a. d. Elbe; Krause, Gerhard, Stettin; Nagel, Gustav, Lünen i. Westf.

Das Namen-Verzeichnis sämtlicher 3000 Preisträger
im „Malwettstreit“ ist von uns gegen Einsendung von 10 Pfennig zu erhalten



Für die Mutter

Praktische Winke.

Alte, ausgediente Lederhandschuhe noch nutzbringend zu verwerten. Abgetragene Handschuhe aus Leder aller Art können noch auf verschiedene Weise Verwendung finden. Man sollte sie aus diesem Grunde nicht achtlos wegwerfen, sondern aufheben. So leisten sie z. B. dort gute Dienste, wo der Hausfrau oder Tochter selbst die Reinigung der Wohnung obliegt und sie aus irgendwelchen Gründen auf Schonung ihrer Hände bedacht sein müssen. Beim Staubwischen über die Hände gestreift, bleiben diese von der Berührung mit dem staubbesetzten Lappen verschont, der bekanntlich der größte Feind der Haut ist. Rote Hände oder solche mit Frostbeulen heilen infolgedessen bedeutend schneller und erhalten sehr schnell ihre ursprüngliche Weiße und Glätte wieder, besonders dann, wenn man des Nachts ein Paar ausgediente Handschuhe anzieht, nachdem man die Hände zuvor mit irgendeiner Salbe, Lanolin oder Vaseline, eingerieben hat.

Die abgeschnittenen Fingerlinge ergeben Schutzhüllen für „kranke" oder verletzte Finger, während das Innere der Handfläche rund oder viereckig ausgeschnitten, faserfreie Putzfleckchen für Brillen und Klemmer ergibt, sich aber auch vorzüglich zum Glänzendpolieren von Nickel- und Silbersachen eignet. Auch lassen sich davon praktische Nadelbücher herstellen, die, aus mehreren Lederflecken bestehend, buchartig mit irgendeinem Band eingefaßt werden. Schließlich sind sie zu Tintenwischern zu verwenden. Hier ist für geschickte Kinderhände Gelegenheit geboten, sich zu betätigen.



Back- und Kochrezepte.

Kartoffelsuppe mit Nudeln und Fleischklößchen. Zutaten: 5 Pfd. Kartoffeln, eine Portion Suppengrün, ½ Pfd. Bandnudeln, 80 Gr. „Rahma buttergleich", Salz und Pfeffer nach Geschmack. Für die Klöße: ½ Pfund Gehacktes, ein Ei, zwei geweichte Semmel, Salz, Pfeffer.

Zubereitung: Die geschälten und gewaschenen Kartoffeln gibt man mit 3 Liter Wasser, Salz und Kraut aufs Feuer und kocht sie weich, rührt sie dann durch ein Sieb, fügt die „Rahma buttergleich" hinzu und stellt sie beiseite. In 1 Liter Wasser mit Salz kocht man nun die Nudeln und die Klöße gar, gibt alles zusammen und schmeckt mit Salz und ein wenig Pfeffer ab. Diese Suppe ist ein vollständiges Mittagessen.

Streifkuchen. ½ Pfd. „Rahma buttergleich", 7 Eier, ½ Pfd. Zucker, ein Päckchen Backpulver, eine Prise Salz, ein Päckchen Vanillezucker, 1 Pfd. Mehl, 30 Gr. Kakao. „Rahma buttergleich" wird verrührt, dann werden Eigelb, Zucker und das mit Backpulver, Salz und Vanillezucker verrührte Mehl hinzugefügt, und zuletzt gibt man das zu Schnee geschlagene Eiweiß hinein. Die Hälfte des Teiges wird weiß gelassen, und die andere Hälfte wird mit Kakao vermischt. In eine gebutterte Form werden beide Teige schichtweise gefüllt und eine Stunde gebacken.



Briefkasten

Lucie und Thea Wolff. Euer liebes Briefchen haben wir mit viel Freude gelesen. Möchte euch beiden lieben Mädelchen das Glück bei einer unserer schönen Preisaufgaben hold sein. Das wünschen wir von ganzem Herzen. Den schönen deutschen Rhein werdet ihr gewiß auch einmal kennenlernen und uns dann besuchen. Gilt's?

Geschwister Heidenreich. Wenn wir so liebe Briefchen wie das eure lesen, wünschen wir von ganzem Herzen, daß euch das Glück hold sein möge; aber ihr wißt ja, daß es sich nicht zwingen läßt. Aber ihr müßt nicht verzagen, wenn es auch einmal an euch vorübergeht, dann kommt es ein andermal. Wir bringen ja fortgesetzt schöne Preisausschreiben. Was euer lieber Vater gesagt, stimmt. Grüßt ihn!

Heinz J., Kamen. Aber, aber, kleiner Freund, wer wird denn so ungalant sein und bei so lieben kleinen Mädels von einer „großen Klappe" reden! Wir freuen uns aber doch, daß es zwischen dir und deinem Freund nicht zu Hieben kam, und noch mehr, daß es der „Kleine Coco" war, der die Versöhnung wieder hergestellt hat. Hoffentlich entzweit ihr euch nie mehr. Grüßt die Mädelchen und seid auch ihr gegrüßt!

Otto Schmidt, Lichte (Thüringen). Nein, was du für ein ehrlicher Junge bist, daß du bekennst, ein Freund habe dir beim Malbogen geholfen. Bleibe nur immer so aufrichtig. Hoffentlich hast du Glück. Ja, am Rhein ist's schön; aber bei euch in Thüringen doch auch. Das muß ja herrlich sein, auf den Schneeschuhen und Rodelschlitten zu Tal zu sausen. Heil!

Klaus Bardawiek, Schölisch, Kreis Hannover. Ich bekam zuerst einen kleinen Schrecken, als ich die drei schwarzen Männer sah. Um so mehr freute mich dein Briefchen mit dem „Tiefseetaucher", den wir gelegentlich wohl mal bringen werden. Schönen Dank und viele Grüße!

Fips-Auszählvers.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Kinder, seht, hier steht geschrieben,
Was euch sicher herzlich frommt,
Daß der neuste Fips bald kommt.
Nur paar Tage noch, Hurra,
Und dann ist er wirklich da!
Kreuzfidel und puppenlustig,
Goldner Schnacken, Schnurren voll,
Aus dem Fell möcht er schier fahren,
Schien ihm das nicht gar zu toll!
Käme auch vielleicht nicht wieder
In die alte lustige Haut,
Und das wäre wirklich schade,
Weil er euch in ihr vertraut.
Also: nur noch ein paar Tage,
Dann, ihr Kinder, rennt und lauft,
Holt umsonst den neusten „Fips" euch
Da, wo ihr die „Rhama" kauft,
Und dann freut euch dran zu Haus;
1, 2, 3, 4 — du bist aus!

Vierblätteriges Kleeblatt aus Stralsund. In eurem Lese- und Handarbeits-Kränzchen möchten wir auch mal gerne weilen. Da muß es sehr nett zugehen. Wie es sich mit dem „Kleinen Coco" und dem Jim verhält, das erfahrt ihr unterdessen. Beteiligt euch nur weiter fleißig an den schönen Rätseln und Preisausschreiben im „Coco". Tausend Grüße dem lieben Vierblätterigen Glücks-Kleeblatt!

Heinz Dewes, Erfurt. Dein Gedicht „Mein Deutschland" ist wirklich sehr hübsch; wir werden es unserer Sammlung beifügen. Wenn du nach deinen Versen lebst, wirst du einmal ein echter deutscher Mann. Hans Holdermund wird sich freuen, wenn er hört, wie sehr dir sein Gedicht gefallen hat, und daß du es für deine Eltern aufsagen willst.

Tante Grete. Wir danken Ihnen für die Mühe, die Sie sich gaben. Der arme Wurzel tat uns in der Seele leid. Schade, daß das Gedicht so lang ist. Auf den zweiten Streich wären wir gespannt.

Rex. Ihr Wunsch wird erfüllt werden.



Kurzweil

Der Fuchsschwanz.

(Gesellschaftsspiel.)

Der spaßige Onkel war wieder in unserem Kreise, wir wußten schon, da gab es zu lachen. Der Onkel legte einen Groschen auf den Tisch und sagte: „Ich will euch mal einen ganz kleinen Vers vorsprechen, wer ihn dreimal schnell hintereinander nachsprechen kann, der bekommt den Groschen. Nun paßt auf:

„Es sind nicht soviel Tag' im Jahr,
Als wie der Fuchs um'n Schwanz hat Haar".

Also nun jeder schnell dreimal hintereinander."

Wir versuchten es alle, aber ihr glaubt nicht, wie schwer es ist, diesen kleinen Vers dreimal schnell hintereinander zu sprechen, ohne einen Fehler zu machen. Versucht es nur, wenn ihr gemütlich im Kreise beisammen seid, ihr kommt aus dem Lachen nicht heraus. H. H.

Bilderrätsel



Das Schleißenscheit.

Wir saßen im Kreise um den spaßigen Onkel, er legte eine Mark auf den Tisch und hielt uns ein Streichhölzchen vor Augen, indem er sagte: „Die Mark bekommt derjenige, welcher mir schnell und genau meine kleine Geschichte nacherzählen kann. Und der Onkel sprach: „Dies ist ein Scheit, ein wohlgeschlissenes Schleißenscheit; das gab mir des Schleißenscheitschleißers Frau, und sie sagte, daß ihr Mann den ganzen Morgen einen großen Haufen Schleißenscheite geschlissen hätte."

Wir versuchten es alle nachzusprechen, aber keiner bekam die Mark, denn alle versprachen sich. Was aber dabei herauskam, war ein prustendes Gelächter. H. H.

Richtige Lösungen sandten ein:

Maria Lehmann, Mainz; Fritz Werder, Luckenwalde; Kurt Schimmel, Trautsch; Hans Gerlach, Breslau; Hans Bütav, Berlin; Luzia Linke, Breslau; Kurt Pfingsten, Harburg; Eduard Schumann, Engers; Martha Stipp, Altenhundem, Willi Lüke, Detmold; Fritz Eymann, Essen-West; Hedwig Hartrumpf, Breslau; Günther Katzmareck, Oberau; Anny Szesny, Bochum.

Diese Lösungen haben auf ein Preisausschreiben keinen Bezug.

Auflösung des Suchbildes in Nr 17.

Man stelle das Bild auf die rechte Seite. Die offenen Stellen im Schatten der Straße vor dem Hundewagen bilden die Figur einer Mildfrau.